Die Burgergemeinde sorgt für das Alter

Autor(en): **Giger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

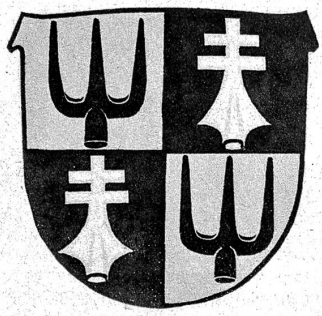
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Burgergemeinde sorgt für das Alter

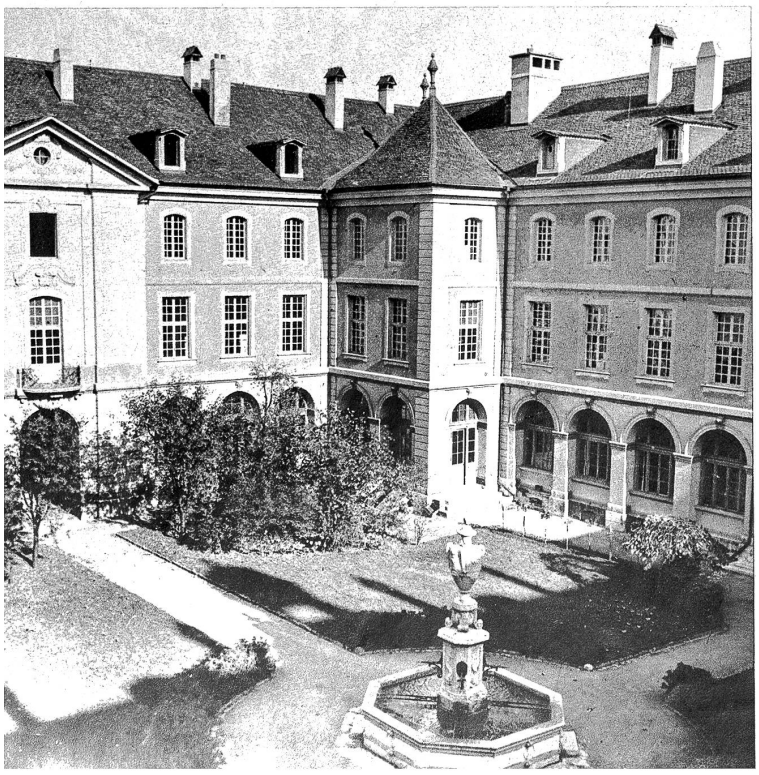
Burgerspital

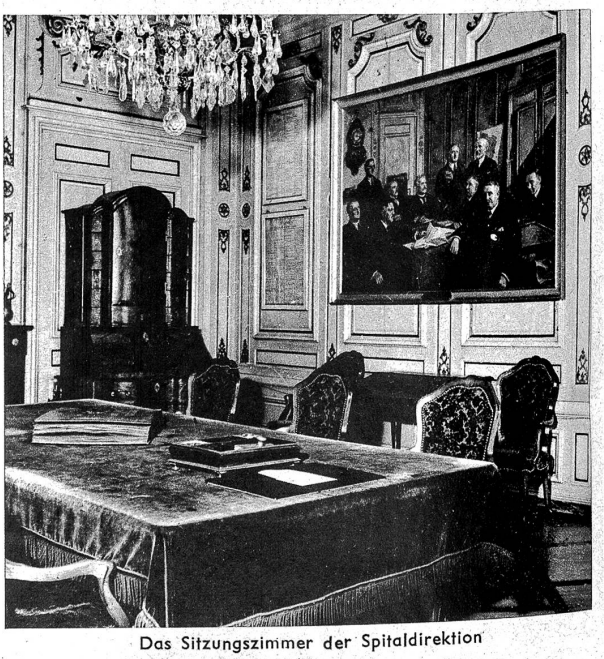


Der Burgerspittel und die Heiliggeistkirche

Jeder Burger hat das Recht, sein Zimmer mit eigenen Möbeln so einzurichten, wie es ihm passt. Die schönsten Sachen bringen sie mit, um umgeben von alten Erinnerungen ihren Lebensabend zu verbringen

Das Burgerspital, oder der Burgerspittel, wie er meistens von den Bernburgern bezeichnet wird, ist eine der stolzesten Stiftungen und Institutionen der Burgergemeinde Bern. Seine Anfänge gehen bis in die Zeit der Kreuzzüge zurück, und er hat in über 700 Jahren auf die mannigfachste Art, in immer wachsender Weise zum Wohle alter, kranker und armer Burger beigetragen. Für viele Tausende, die alt und gebrechlich wurden, oder keine Angehörigen, kein Heim mehr hatten, ist er zum Segen geworden, und gross ist die Anzahl derer, die, vom Schicksal herum gezerrt, im grossartigen Gebäude am Christoffelplatz einen ruhigen Port gefunden haben. Gegenwärtig sind 154 Kostgänger und Kostgängerinnen, 27 Pfründer und Pfründerinnen, und 20 Kranke im Hause und in den Filialen Kocherspital, Bogenschützenstrasse und Laupenstrasse, sowie im Dapplesgut. Neben der Betreuung dieser eigentlichen Schutzbefohlenen des Spittels, hat er weitere Aufgaben übernommen, wenn der Ruf dafür an ihn gelangt ist. So ist die Passantenherberge während Monaten in ein Flüchtlingslager verwandelt gewesen und gerade gegenwärtig stellt er sich zur Verfügung zur Mithilfe bei der Fürsorge für die evakuierten Kinder, für die Flüchtlinge aus Nord und Süd, und tagtäglich kann man den unermüdlichen, von echtem menschenfreundlichem Geist beseelten Verwalter Gisiger und Frau Gisiger mit hilfsbereiten Kräften aus dem Spittel an der Arbeit sehen, wenn die Scharen dieser Unglücklichen im Spittelhof zur Weiterbeförderung eingeteilt werden, und auch wenn nötig eine Zwischenverpflegung erhalten.

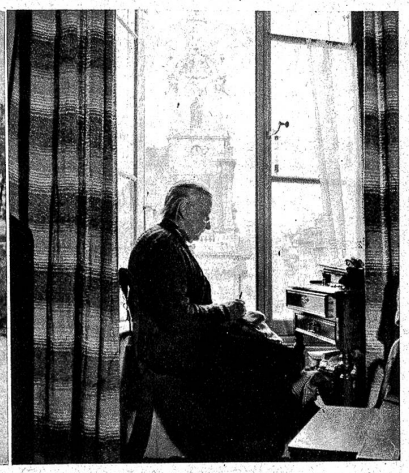




Das Sitzungszimmer der Spitaldirektion

Links: Blick in den schönen Hof des Burgerspittels. Rings um den Hof führen Gänge, in denen einige Bewohner des Spittels nach dem Essen den «Bremgartenchehr» zu machen pflegen

Herr Verwalter Gisiger unterhält sich mit zwei der ältesten Insassen des Spittels



Frau K. sieht von ihrer Stube ins pulsierende Leben auf dem Platz. Manche Stunden des Tages verbringt sie damit, mit dem Vergrösserungsglas ihre Bekannten auf dem Weg die Stadt hinunter zu begleiten. Dieses Vergnügen verdankt sie der klugen Voraussicht ihrer Vorfahren, die den Burgerspittel mitten in der Stadt zwischen den Toren erbauten.

Zum Fresko
von Fritz Traffelet

Gottes Gnade

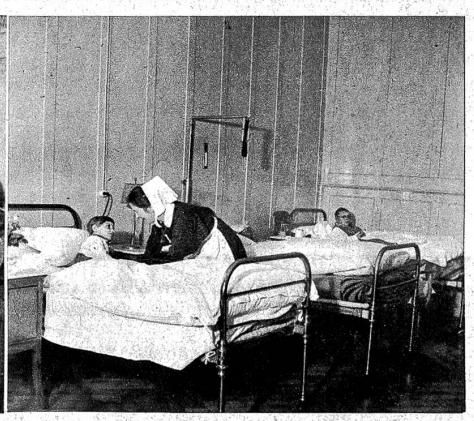
Gottes Gnade über diesem Haus!
Stille Menschen geh'n hier ein und aus:
Alte sind's. Im trauten Wohngemach,
Halten sie des Lebens Bilder wach,
Aus vergang'nen Tagen treu geborgen.
Dann und wann, in ihres Abends Sorgen
Fällt der helle Morgenschein der Jungen.
So ist auch des Bildes Sinn durchdrungen
Von der Alten Glück, des Dankes Tugend
Und der Freude unbeschwerter Jugend.
Immer geht das Leben ein und aus
Durch den lichten Hof, im weiten Haus.
Ewig, ihrem wechselnden Geschehen,
Bleibt der Liebe heilendes Verstehen!

29. April 1938. Ernst Oser.

Das ist übrigens alte, schöne Tradition des Spittels, auf die er stolz ist. Nicht nur im letzten Weltkrieg, auch bei jeder grösseren Hilfsaktion hat er von jeher mitgewirkt. So wurden unter vielen andern im alten Haus 1688 die verfolgten Waldenser aufgenommen. Im heutigen Gebäude 1799 die flüchtigen Scharen aus Nidwalden, oder in neuerer Zeit die Obdachlosen nach den grossen Bränden von Glarus, Burgdorf usw. Wenn auf diesen Seiten ein ausgebombtes Ehepaar aus Deutschland erscheint, so ist das eine der Episoden von heute, wie sie sich immer und immer wieder in den mannigfachsten Formen bieten. Dieser Geist der Hilfsbereitschaft sans phrase gab Anlass zur Gründung der Stiftung in ihren einfachen Anfängen und führte durch die Jahrhunderte, im Wandel der Zeiten und des Pflichtenkreises bis zur ernsten Gegenwart. Der Spittel wünscht nichts besseres als im Rahmen seiner Kräfte in diesem Geist weitere Jahrhunderte im Dienste der Burgergemeinde und weiterer Kreise von Bedürftigen und Unglücklichen wirken zu können, getreu seiner Devise, die über dem Eingangstor gemeisselt ist: « Christo in Pauperibus ».

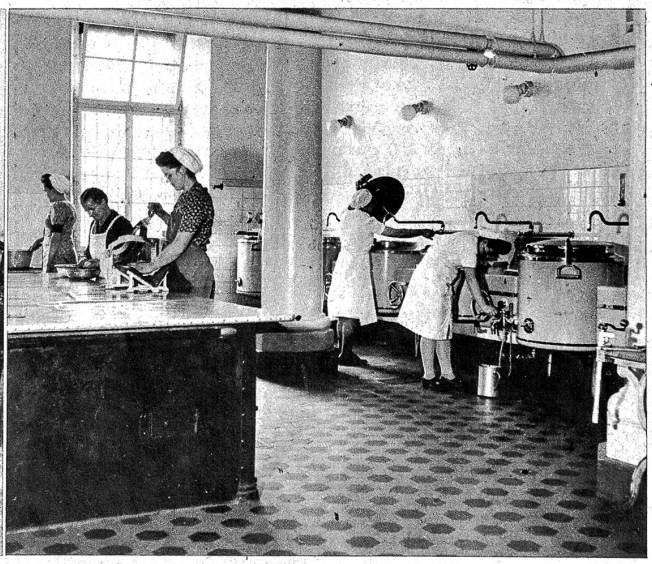
Hans Giger.

Herr Ing. R. und seine Frau aus Essen sind ausgebombt und konnten nur wenig von ihrem Mobiliar retten. Mit diesem fanden sie als Burger unserer Stadt freundliche Aufnahme im Burgerspittel



Zur Zeit werden der Tradition des Spittels gemäss, zahlreiche Flüchtlinge im Burgerspital vorübergehend aufgenommen. Immer stehen 20 Betten für Flüchtlingskinder bereit, die von der Reise zu erschöpft sind, und hier vorübergehend Pflege erhalten

Im Burgerspittel wird auch fleissig für die Soldaten gesorgt. Nicht nur die Bewohner des Spittels stricken Socken, sondern auch andere Damen der Stadt kommen regelmässig, um Soldatenwäsche zu flicken und Neues anzufertigen. Unser Bild zeigt so einen Flicknachmittag



Trotzdem der Spittel über 250 Jahre alt ist, wurde alles, was notwendig war, modernisiert. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der ganz modern eingerichteten Küche. **(Photos W. Nydegger)**